

Semiotik

Peirce

[Seite 11](#)

Das Problem, mit dem Semiotik und Literaturwissenschaft seither beschäftigt sind besteht dann allerdings darin, auf der Grundlage des dualistische Erkenntnismodells wissenschaftliche Theorien zur Erklärung von solchen Phänomenen zu entwickeln, die ihrerseits den Gesetzen des zweiwertige Denkens nicht mehr gehorchen. Konkret wird das dann problematisch, wenn anstelle von statischen Zustands- oder Phänomenbeschreibungen dynamische Phänomene der Entwicklung dargestellt werden sollen. Denn das dualistische Erkenntnismodell liefert nur den Rahmen für die Bearbeitung seins- und identitätslogischer Probleme. Es ist auf das Thema "Sein" fixiert und kann daher nur behandeln, was aus abgeschlossener Prozess vorliegt. Es kann weder Prozessualität konzeptionell fassen noch Neues erklären oder hervorbringen, sondern nur auf "Sein" reflexiv reagieren. Versuche, Prozessualität auf der Grundlage des dualistische Erkenntnisprozess darzustellen, münden daher notwendigerweise in Widersprüche und Paradoxien. Dass die Schwierigkeiten, Prozessualität und Entwicklung darzustellen, mit dem zu Grunde liegenden zweiwertige Erkenntnismodell zusammenhängen, wird indessen kaum wahrgenommen.

[Ort-Semiotik 187](#)

II. Peirce – reflexionslogisch erweitert

II.0. Einleitung

Bei meinem Projekt, eine **dreiwertige Zeichenlogik** zu entwickeln, die im Anwendungsfeld der Literaturtheorie und -analyse fruchtbar sein kann, gehe ich von einem allgemeinen **Zeichenbegriff** aus. Die Radikalität des Semiotizitäts-Axioms besteht darin, dass semiotische Prozesse als konstitutiv für Realität, also den Gesamtzusammenhang dessen, was klassisch als Opposition von Objektivität und Subjektivität betrachtet wurde, angenommen werden:

Sprache ist demnach keine besondere Leistung des Denkens, sondern das Denken ist an sich semiotisch konstituiert.

188 In der Peirceforschung herrscht Konsens darüber, **dass es bei Semiotik vor allem um semiotische Prozesse, also um Semiose geht, nicht nur um die Darstellung des Zeichens**. Eine erste These lautet daher: **Theoriemodelle, die auf der Grundlage eines zweiwertigen Erkenntnismodells beruhen, können Semiose als Prozessualität nur behaupten, nicht aber widerspruchs- bzw. paradoxiefrei darstellen. Sie können außerdem Prozessualität nicht als evolutive Prozessualität darstellen, mit der Neues erzeugt wird. Als seinslogisch fundierte Theorien sind sie notwendig daran gebunden, der identifikatorischen Bestimmung von Zeichen und Zeichenprozessen zu folgen.**

193

II.2. Dreiwertigkeit im Peirceschen Zeichenmodell

II.2.1. Das Dritte als Vermittlung?

Peirce' Zeichenmodell besteht aus vielfältig aufeinander bezogenen, irreduziblen **Triaden**, die, wie gezeigt werden soll, in einer zweiwertigen Logik nicht widerspruchsfrei thematisiert werden können. Das Peircesche Zeichenmodell

bildet somit eine geeignete Grundlage zur **Ausformulierung einer dreiwertigen Zeichenlogik**.

196 ...**dass Vermittlung nur eine spezifische Form der Relationierung dreier Konstituenten miteinander ist – durch sie kann Dreiwertigkeit nicht erklärt, und mit ihr kann »das Dritte« nicht als Konstituente aufgefasst werden.**

Notgedrungen evoziert die Figur einer vermittelnden Instanz auf diese Weise **die herkömmlichen Vorstellungen der Synthese, der Aufhebung oder systemtheoretisch gesprochen: der Einheit der Differenz.**

Hier soll demgegenüber versucht werden, das genuin **triadische Zeichen** bei Peirce so darzustellen, **dass das Dritte als gleichwertiges Drittes bestimmt wird, und gerade nicht als Vermittlungsinstanz zwischen der bekannten dyadischen oder dialektischen Konstellation.** Deutlicher formuliert:

Nicht ein Drittes kommt zu einer Dyade hinzu, sondern **eine Triade konstituiert sich gleichmäßig aus der wechselhaften Relationierung dreier Konstituenten.**

197 ...Wenn nun aber zwischen »Sein« und »Reflexion« gerade nicht klassisch unterschieden wird, so muss zwischen beiden auch nicht vermittelt werden. **Erkenntnistheoretisch und logisch relevante Dreiwertigkeit muss demnach wesentlich grundsätzlicher konzeptualisiert werden.**

Ort-Semiotik 197

II.2.2. Dreiwertigkeit als logisches Problem – Modallogik oder Reflexionslogik?

198 ...Anders nämlich als zweiwertige Theoriemodelle, die versuchen, das Dritte einzuführen, um die Theoriemodelle zu erweitern – wie etwa Systemtheorie –, geht Peirce von vornherein so vor, dass er die Triadizität seines Modells als das Ergebnis einer Reduktion modelliert, und zwar der Reduktion der Kategorientafel von Kant, die ihn zu dem **Tripel von Erstheit, Zweitheit und Drittheit** führt. Schon aus diesem Grunde muss ein unmittelbarer Vergleich seines Zeichenmodells mit erweiterten, zweiwertigen Modellen unwillkürlich in die Irre führen.

Zweitheit wird nicht – wie etwa in strukturalistischen Modellen oder in der Luhmannschen Systemtheorie – ab einem gewissen Stadium der Theoriekonstitution als defizitär empfunden, sondern andersherum fragt Peirce danach, auf welchen »Mindestkonstituenten« eine Zeichentheorie bzw. eine Zeichenlogik aufbauen kann. In den Principles of Philosophy schreibt Peirce:

A thorough study of the logic of relatives confirms the conclusions which I had reached before going far in that study. It shows that logical terms are either monads, dyads, or polyads, and that these last do not introduce any radically different elements from those that are found in triads. I therefore divide all objects into monads, dyads, and triads; [...]. (Peirce, CP 1.293)

Ein triadisches Objekt stellt ein relationiertes Gefüge dar, ein Verhältnis, insofern die drei Konstituenten sich wechselseitig vermittelnd konstituieren. Im Vergleich mit Günthers Triade von »Ich«, »Du« und »Es« kann dieser Zusammenhang erklärt werden. Dabei könnte »Ich« als reiner Selbstbezug mit dem monadischen Objekt verglichen werden, das »Du« mit dem dyadischen Objekt und das »Es« mit dem triadischen Objekt.

199 ...Was Peirce mit seiner Relationenlogik aussagt, betrifft also nur Modi des Seins, nicht das Sein selbst.²⁷

27 Diesen subtilen Unterschied beschreibt Peirce an einer weiteren Stelle sehr deutlich:

»I essay an analysis of what appears in the world. It is not metaphysics that we are dealing with: only logic. Therefore, we do not ask what really is, but only what **appears** to everyone of us in every minute of our lives. I analyze experience, which is the cognitive resultant of our past lives, and find in it three elements. I call them Categories.« (Peirce, CP 2.84.)

Boe: appears in the world - vgl. Spencer Brown -

200...Offensichtlich entzündet sich Peirce' Kritik aber an eben jener klassischen, philosophischen Logik, die auch im Mittelpunkt der Güntherschen Kritik steht:

The truth is that pragmatism is closely allied to the Hegelian absolute idealism, from which, however, it is sundered by its vigorous denial that the third category (which Hegel degrades to a mere stage of thinking) suffices to make the world, or is even so much as self-sufficient. Had Hegel, instead of regarding the first two stages with his smile of contempt, held on to them as independent or **distinct elements of the triune Reality**, pragmatists might have looked up to him as the great vindicator of their truth. (Of course, the external trappings of his doctrine are only here and there of much significance.) For **pragmatism belongs essentially to the triadic class of philosophical doctrines**, and is much more essentially so than Hegelianism is. (Indeed, in one passage, at least, Hegel alludes to the triadic form of his exposition as to a mere fashion of dress.)²⁹

291... **Firstly comes »firstnesses«, or positive internal characters of the subject in itself; secondly comes »secondnesses«, or brute actions of one subject or substance on another, regardless of law or of any third subject; thirdly comes »thirdnesses«, or the mental or quasimental influence of one subject on another relatively to a third. Since the demonstration of this proposition is too stiff for the infantile logic of our time (which is rapidly awakening, however), I have preferred to state it problematically, as a surmise to be verified by observation.**³²

[Ort-Semiotik 208](#)

II.3. Die Kategorien und das Sein

Es ist sinnvoll, mit der Untersuchung der Kategorien zu beginnen. In diesem Abschnitt wird somit unmittelbar der Kernbereich des Gedankengebäudes von Peirce betreten und hier wird die grundsätzliche Frage nach den Übereinstimmungen zwischen seinem und Günthers System zu beantworten sein, das heißt insbesondere die Frage, ob das Peircesche System als ein logisch dreiwertiges System dargestellt werden kann, das ähnlich modelliert werden kann wie das Günthersche. Hierbei stellt sich die Aufgabe, die kontrovers diskutierte **Definition von Kategorien** so zu rekonstruieren, dass deutlich wird, **inwiefern diese Kontroverse eine ist, die nur auf dem Boden einer zweiwertigen Logik bzw. eines zweiwertigen Erkenntnismodells geführt werden kann.**

209...Die Frage nach der Definition von Kategorien lässt sich zunächst

resümieren als die Frage, **ob Kategorien Aussagen über das »Sein« treffen, also Seinsweisen kategorisieren, oder Wahrnehmungsformen darstellen bzw. Bedingungen des Denkens oder der Reflexion auf das Sein darstellen.**

211...dass Peirce zwar fünf Kategorien einteilt, in der Ausarbeitung seiner gesamten Zeichentheorie jedoch nur die drei zwischen Sein und Substanz eingeschlossenen Kategorien verwendet, die als **Erstheit, Zweitheit und Drittheit** wohlbekannt sind.⁵⁷

Sein und Substanz stellen somit Horizonte der Erfahrung dar. Auf diesen Punkt wird noch zurückzukommen sein, wenn zu diskutieren ist, inwiefern auch bei Günther **Subjektivität und Objektivität keine wohl unterschiedenen zwei Wirklichkeitskonstituenten mehr sind, sondern in eine Verbundstruktur von drei Wirklichkeitskonstituenten aufgelöst werden.**

Wo also Peirce innerhalb des Rahmens von Sein und Substanz Kants Kategorientafel auf drei Kategorien reduziert, so **gelangt Günther über die Auflösung der Seinsthematiken von Sein und Reflexion zu seinem System aus drei Wirklichkeitskonstituenten.**

215...Daher muss **Qualität hier als abstrakte Größe, als reine Eigenschaft, ohne jegliche Substanz,** der sie angehörte, begriffen werden. **Erstheit als Qualität darf demnach nicht mit irgendeiner Form der Unmittelbarkeit von Erfahrung oder etwa eines Sinneseindrucks verwechselt werden.**

216..Erstheit: **Qualität ist etwas, das unabhängig davon besteht, ob sie einer Substanz zukommt oder nicht. Dies entspricht der allgemeineren Definition von Peirce, wonach Erstheit etwas sei, unabhängig von etwas Zweitem. Qualität ruft also »den Akt der Aufmerksamkeit [hervor, der] keinerlei Konnotation besitzt«**

Zweitheit als Relation bedeutet Faktizität. Weiter unten, in Abschnitt II.9. Abduktion, werde ich genauer ausführen **inwiefern Erstheit und Zweitheit auf diese Weise am direktesten in Situationen involviert sind, in denen abduktives Schließen bzw. Volition notwendig sind.**

Drittheit als Repräsentation liegt nun deshalb direkt neben der Substanz, da in Drittheit **Substanz und Prädikation so miteinander verbunden sind, dass Substanz als Element (der Mannigfaltigkeit) erkannt werden kann** – in Günthers Terminologie: hier geht es um **objektivierte Daten, die nun auch der kognitiven Reflexion zugänglich sind.** Hier geht es also um die klassische Domäne des »Seins«. ⁷⁰

Peirce, so kann nun festgestellt werden, nimmt dem Kantschen System also sowohl das »transzendente Subjekt« als auch das »Ding an sich«. Indem er dies tut, löst er sich vom Boden eines identitätslogischen Erkenntnismodells und betritt denjenigen eines reflexionslogischen

Erkenntnismodells, auf dem sich alle Bestimmungen als standortabhängig, perspektivisch, hypothetisch und kontinuierlich evoluierend erweisen.

Ort Semiotik²⁷⁴ -Semiose

II.7. Zeichen – Semiose

Die inzwischen gewonnenen Einsichten in die Formen und Strukturen der Schlussfolgerungsweisen sowie ihre syllogistische Darstellung ermöglichen nun einen neuartigen Blick auf das Zeichen bei Peirce im engeren Sinne, also auf die **Triade von Objekt, Repräsentamen und Interpretant**.

Man kann den semiotischen Prozess des Zeichens nämlich auf dieselbe Weise interpretieren. Im Folgenden werde ich darstellen, **dass, ebenso wie die drei Schlussfolgerungsweisen der Deduktion, Induktion und Abduktion Zeichen sind, nämlich Formen des Arguments, die Zeichentriaden bzw. die Semiosen aus Objekt, Repräsentamen und Interpretant deduktive, induktive und abduktive Zeichen bzw. Semiosen sind.**

276...Zeichendefinition von Peirce, die hier noch einmal zitiert sei:

A Sign, or Representamen, is a First which stands in such a genuine triadic relation to a Second, called its Object, as to be capable of determining a Third, called its Interpretant, to assume the same triadic relation to its Object in which it stands itself to the same Object. The triadic relation is genuine, that is its three members are bound together by it in a way that does not consist in any complexus of dyadic relations. That is the reason the Interpretant, or Third, cannot stand in a mere dyadic relation to the Object, but must stand in such a relation to it as the Representamen itself does. Nor can the triadic relation in which the Third stands be merely similar to that in which the First stands, for this would make the relation of the Third to the First a degenerate Secondness merely. The Third must indeed stand in such a relation, and thus must be capable of determining a Third of its own; but besides that, it must have a second triadic relation in which the Representamen, or rather the relation thereof to its Object, shall be its own (the Third's) Object, and must be capable of determining a Third to this relation. All this must equally be true of the Third's Thirds and so on endlessly; and this, and more, is involved in the familiar idea of a Sign; and as the term Representamen is here used, nothing more is implied. A Sign is a Representamen with a mental Interpretant. Possibly there may be Representamens that are not Signs. Thus, if a sunflower, in turning towards the sun, becomes by that very act fully capable, without further condition, of reproducing a sunflower which turns in precisely corresponding ways toward the sun, and of doing so with the same reproductive power, the sunflower would become a Representamen of the sun. But thought is the chief, if not the only, mode of representation.²⁰⁹

Denn Kategorien sind keine Eigenschaften, die Aspekten zukommen können, sondern stellen

Formen des Denkens dar.

Objekt, Repräsentamen und Interpretant können nur derart mit den Kategorien in Verbindung gebracht werden, dass es jeweils alle drei kategorialen Bezugsweisen auf sie gibt. So kann auf das Objekt ikonisch (Erstheit), indexikalisch (Zweitheit) und symbolisch (Dritttheit) Bezug genommen werden.

280...Es muss demnach **Zeichen oder Semiosen geben, in denen das Objekt ein überraschendes Phänomen darstellt, dass allererst dazu anregt oder nötigt, ein dieses Objekt erklärendes Zeichen zu konstituieren.**

Vielleicht ist es das, was Peirce in der zweiten, etwas problematischen Hälfte seiner Zeicheninterpretation zum Ausdruck bringen will. Wie zu zeigen sein wird, ist **das derart angeregte abduktive Zeichen ein neues Zeichen, das etwas Neues darstellt.**

[Ort-Semiotik322](#)

II.10. Die unabschließbare Semiose

*Derjenige, der nicht seine eigene Seele opfert, um die ganze Welt zu retten, scheint mir im Ganzen mit all seinen Schlussfolgerungen unlogisch zu sein.*²⁶⁷

324

Wie ich in Abschnitt I.8.2., Prozessualität und Neues, bereits dargestellt habe, halte ich es für sinnvoll, **die herkömmlichen Begriffe von Zukunft, Vergangenheit und Gegenwart zunächst in einem ganz allgemeinen Sinne als relational zu bestimmen.** Auf diese Weise können sie flexibel mit den Peirceschen Kategorien korreliert werden. Zukunft kann dann, kategorial gesprochen, als jener Seinsmodus der Indeterminiertheit dargestellt werden, also abstrakte Möglichkeit, und Gegenwart wäre dann »alles Faktische« als »Resultat einer Entscheidung«. ²⁷¹ **Mit der Gleichsetzung von Möglichkeit und Indeterminiertheit soll also bestimmt werden, dass Indeterminiertheit jene abstrakte Form der Multinegationalität darstellt, einen morphogramatische Strukturverbund, in dem die einzelnen Leerstellen noch nicht besetzt und die Relationen noch nicht entscheiden sind. Indeterminiertheit bedeutet dann, dass abduktiv geschlossen werden muss und somit Neues kreiert werden kann, wodurch Zeit generiert wird. Es wird also keine Zeit vorausgesetzt, innerhalb der Entscheidungen getroffen werden, sondern Zeit wird als durch Handlung erzeugt durch das reflexionslogische System begründet.**

325

Die Unerreichbarkeit des »Endes aller Zeiten« ist demnach nur die Feststellung, dass Realität prozessuale Realität ist, dass sie also über das hinausgeht, was mit einem klassischen, seinslogischen Modell erfasst werden kann. Das damit im Umkehrschluss charakterisierte klassische Erkenntnismodell wird demnach als Reflexionsform »reiner Erinnerung«, als nicht-lebendiges und nicht-prozessuales Modell noch einmal definitiv verabschiedet.

Wenn also gesagt wurde, ein klassisches, rein kognitives System hänge von seiner Umwelt vollkommen ab, so kann nun ergänzt werden, dass es auch Zeit nur so konzeptualisieren kann, dass es von – wie auch immer – gegebener Zeit abhängt. **Gemäß der reflexionslogischen Inversion erzeugt ein nicht-klassisches System, das zusätzlich über Volition verfügt, Zeit und Prozess und transformiert evolutive Veränderung in seine Umwelt.**

Diese Prozessualität muss nun noch einmal präzisiert werden. Denn es geht ja nicht nur

darum, darstellen zu können, dass Realität evoluiert, und dass die Produkte dieser Evolution durch die reflexionslogischen Systeme generiert werden, sondern insbesondere darum **zu zeigen, wie diese Systeme auf prozessuale Wirklichkeit reagieren**. Es gilt also, so wie es bei der Klärung des Kategoriensystems von Peirce geleistet wurde, dazustellen, dass hier Seins- und Reflexionsweisen miteinander verwoben sind.

Die hier skizzierten Möglichkeiten der morphogrammatischen und standortabhängigen Triaden-Konstitution machen deutlich, **dass die Zeichenlogik von Peirce auf keinen Fall als eine Semiotik verstanden werden kann, in der mit feststehenden Zeichen feststehende Dinge oder Ideen bezeichnet oder repräsentiert werden.**

327

Auf diese Weise erhalten die Kontinuumstheorie und die Vorstellung der unabschließbaren Semiose eine reflexionslogische Begründung, die wesentlich stärker ist als die herkömmlichen Begründungen, etwa durch die zumeist nur behauptete Degeneration von Zeichentriaden, die im jeweiligen Degenerationsstadium einer erneuten Ergänzung bedürfen, oder durch die Voraussetzung von Zeit, in der sich Semiose abspielt.

328

Mit anderen Worten, **die Themen des reflexionslogischen Modells sind keine Themen, auf die kontemplativ und rein kognitiv reagiert werden kann, sondern solche, die volitiven, aktiven Zugriff erfordern**. Reflexionslogisch lässt sich mit Peirce sagen, jede Erkenntnis ist »die Erkenntnis einer Relation«²⁷⁹, wobei nun der Akzent auf diese triadische Konstellation als Stellenwertsystem gesetzt werden soll, in dem Sinne, dass sie stets **ein hermeneutisches Problem darstellt, in dem es nicht um identifizierbare, irreflexive Konstituenten geht. Kontinuität als Prozessualität ist nicht von außen, also durch die Umwelt gewährleistet – Ereignisse ereignen sich also nicht in der Zeit. Kontinuität ist vielmehr das notwendige Produkt volitiven oder abduktiven Zugriffes auf die Umwelt, wodurch Zeit generiert wird.**

Während das zweiwertige, also seins- und identitätslogische Denken auf Umwelt nur insofern reagieren kann, als es dort seine Themen vorfindet, und zwar stets als abgeschlossenen Prozess vorfindet, und daher Zeit logisch eigentlich gar nicht konzeptualisieren kann, kann das nicht-klassische, reflexionslogische Denken Zeit dadurch konzeptualisieren, indem es lebendige Systeme beschreibt, die kreativ handelnd Ereignisse hervorbringen.

329

Aus der Perspektive dieser beiden pragmatischen Theorien kann eine solche ethische Haltung als logisch zwingende Konsequenz verstanden werden, sich adäquat seiner Umwelt gegenüber zu verhalten, aufgrund der Einsicht, dass sie das Produkt unserer Haltung ihr gegenüber ist. Und schließlich erweist sich damit der von Foerstersche Rat, stets so zu handeln, dass sich die Anzahl der Wahlmöglichkeiten dadurch erhöht, aus dieser Perspektive weniger als ethischer und zugleich pragmatischer Imperativ, als vielmehr als die einzig denkbare logische Form des Handelns für lebendige Systeme.

Die Unabschließbarkeit der Semiose erweist sich also als notwendige Konsequenz der

**Operationen eines reflexionslogischen, lebendigen Systems, das neue
Wahlmöglichkeiten schafft.**

Logik

[Protologik](#)